Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 46

Artikel: Die Rollbahre

Autor: v.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29752

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rollbahre.

System von Sanitäts-Major Riggenbach, Instruktions-Offizier I. Klasse.

Da bekanntlich die Riggenbach'sche Rollbahre am Internationalen Rot-Kreuz-Kongreß einen Preis von Fr. 7000.— davongetragen hat und da ein Teil der Rot-Kreuz-Kolonnen mit dieser Bahre ausgerüstet werden soll, so dürfte eine kurze Beschreibung derselben das allgemeine Interesse verdienen.

Die Automobilfabrik Turicum in Uster, Kanton Zürich, hat die Herstellung dieser äußerst zweckmäßig konstruierten Bahre, die dato Fr. 200.— kostet, später aber billiger werden dürfte, an die Hand genommen. Die Bahre ist 20 kg schwer und besteht aus einem Bahrtuche und einem Bahrengestelle mit zwei niedrigen Rädern, die ganz aus Stahl und an den Laufflächen mit Vollgummi überzogen sind. Die Längs- und Querholme bestehen aus nahtlosem Stahlrohre und die sechs Gelenke der Längsholme sind aus Stahlblech gedrückt und an den Rändern gezackt. Diese Zackengelenke ermöglichen das Umformen der Räderbahre, die — nebenbei bemerkt — auf dem Rücken (auch mit Material beladen als Räf) getragen oder auf ein Fuhrwerk verladen werden kann, in die gewünschte Lage.

Die Verwendungsarten der Bahren sind folgende:

1. Bahre offen als gewöhnliche Tragbahre. Bei ganz weichem Terrain.
2. Bahre als Stoßkarren (Camionnage) zum Materialtransport eingerichtet.
3. Bahre als Stoßkarren einem Wagen angehängt mit einem liegend zu Transportierenden (eventuell mit angekoppelten Bahren).
4. Bahre als Stoßkarren mit einem liegend zu Transportierenden von einem Manne im Terrain gestoßen.
5. Bahre wie 4., jedoch von zwei Mann bedient, wovon der eine Mann stößt und der andere mittelst Gurt zieht. Der Verwundete wird immer so gelegt, daß die verletzten Teile nicht über der Radachse liegen. Die Lage des Verwundeten ist bei 5., 6., 8., 9., etc. immer möglichst horizontal, was durch die mannigfaltige Umformungsmöglichkeit der Längsholme geschieht.
6. Bahre als Ziehkarren über Hänge, wobei ein Mann zieht und der andere mit Gurt zurückhält. Bei der Ordonnanzbahre kann der Transport nie so horizontal über Hänge erfolgen.
7. Bahre zum sitzend Transportieren.
8. Bahre als Schlitten (Holme vorn als Kufen) auf Kufen und Rad. Niederer Transport im feindlichen Feuer (!!), auf glatten Weiden, im Schnee, im Gelände etc. (im Feuer zieht der Sanitätssoldat den Karren an dem an seinem Gürtel befestigten Traggurt, indem er auf dem Boden weiterkriecht.
9. Bahre als Schlitten auf Skiern.
10. Wie 6., nur mit dem Unterschiede, daß der erste Sanitätssoldat nicht an den Längs-, sondern mittelst Traggurt an einem Querholmen zieht und daß die Kufen sehr steil eingestellt werden.
11. Wie 10., nur Kufen steiler bei starkem Gefälle.
12. Bahre als Schleife beim Transporte über sehr steile Hänge, durch einen Mann bedient. Kufen hinten, Räder in der Luft.
13. Transport über Stiegen (Treppen). Bahre als Stuhl.
14. Mehrere (sechs bis zwölf) Bahren als Wagenzug gekoppelt, nur von zwei Mann gezogen.
15. Dito als Schlittenzug, von einem Pferde gezogen.
16. Bahre als Gebirgsräf zum Materialtransport.

Im Verlage der obgenannten Fabrik kann die Broschüre bezogen werden, die *alle* diese Verwendungsarten vortrefflich illustriert.

Der Zweck der Riggenbach'schen Rollbahre ist ein doppelter.

1. Es soll dem Verwundeten oder Kranken baldmöglichst ein schonender, gesicherter Rücktransport zuteil werden. Daraus ist ohne weiteres ersichtlich, daß die Bahre hauptsächlich Verwendung finden soll in der ersten Hilfslinie, doch eignet sie sich ebenso gut für die zweite. Ob ein Transport in den neuen Eisenbahnwagen möglich, entzieht sich meiner Kenntnis, doch scheint ein solcher wohl durchführbar, besonders wenn man die Räder abschraubt.

2. Es sollen die Kräfte des Sanitätspersonals tunlichst geschont werden, und das wenig zahlreiche Sanitätspersonal soll leistungsfähiger gemacht werden.

Betrachten wir zuerst den *ersten Punkt*.

Wie die Erfahrung der letzten Kriege lehrt, ist ein Rücktransport der Verwundeten unter dem feindlichen Feuer unmöglich, da zwei aufrechte Träger mit einer beladenen Bahre ein viel zu großes Ziel bieten. Es hat sich gezeigt, daß die Krankenträger mit der Truppe wohl sprungweise vorgehen, aber nicht mehr aus dem Bereiche des feindlichen Feuers zurück können.

Hier soll nun die Rollbahre, als *Schlitten* eingerichtet, gute Dienste leisten. Sie soll es ermöglichen, bei sogenannten Feuerpausen und unter Benutzung auch nur niederer Deckungen die Verwundeten zurückzubringen. Die Bahre wird von einem oder bei schlechtem Terrain von zwei kriechenden Sanitätssoldaten zurückgezogen oder gestoßen, je nach den Verhältnissen. Je steiler das Gelände, je höher werden die Schlittenkufen gestellt, um eine horizontale Lage des Verwundeten zu ermöglichen. Bei ganz steilen Abhängen wird, wie in den Abbildungen ersichtlich, die Bahre als Schleife gebraucht.

Außerhalb des Feuerbereichs wird mit Vorliebe die Bahre als *Stoßkarren* zum liegend- oder sitzendtransportieren verwendet, gestoßen oder gezogen von ein oder zwei Mann. Dieser Stoßkarren kann auch einem beliebigen Fuhrwerk mittelst der Hörner (Kufen) einfach angehängt werden.

Die als Schlitten oder Stoßkarren eingerichteten Bahren können in beliebiger Anzahl mit dem hierzu an jeder Bahre vorhandenen Lederriemen aneinander gekoppelt werden und dienen so als Schlitten- oder Wagenzug, gezogen von einigen Leuten oder

einem Pferde, zum gleichzeitigen Transport von mehreren Verwundeten. Hierbei ist es von Vorteil, den ganzen Schlitten- resp. Wagenzug durch ein langes, um jede Radachse geschlungenes Seil zu vereinen, damit bei plötzlichem Anziehen die Kuppelungen nicht reißen oder die Traversen nicht beschädigt werden.

Bei sehr hohem, weichem Schnee stellt man die als *Schlitten* eingerichtete Bahre auf ein Paar Skier. Das Rad kommt in die Bindung des Skis und wird dort mit dem Riemen der Bindung befestigt, die Spitze des Skis wird mit einem Riemen oder einer Schnur am Schlittenhorn festgebunden.

Auf ganz weichem Terrain, wie frischgepflügten Aeckern etc. wird die Bahre gestreckt und wie eine gewöhnliche *Tragbahre* getragen.

Auch zum Transport über Stiegen läßt sich die Bahre vorteilhaft verwenden, indem man ihr eine Stellung gibt, die sich je nach der Steilheit der Treppe und dem Sitz der Verwundung modifizieren läßt.

Sehr zweckmäßig ist auch die Bahre zum *Transport von Material* zu verwenden, sei es nun Sanitätsmatrial, das vom Wagenhalteplatz auf den Truppenverbandsplatz gebracht werden soll, seien es Tornister oder Gewehre von Maroden auf einem langen Marsche.

Dies zeigt wiederum, daß der Platz der Bahre bei der Truppe ist, wo sie jederzeit zur Hilfe bereitsteht und häufig genug ein Fuhrwerk ersetzen kann.

Wir kommen nun zum *zweiten Punkt,* zur Schonung und zum Leistungsfähigermachen des Sanitätspersonals.

Das Sanitätspersonal wird viel *geringeren Verlusten* ausgesetzt, da es sich beim Rücktransport der Verwundeten dem Terrain anschmiegen kann und daher dem Feuer nur ein kleines Ziel bietet.

Es fallen, und das ist das Wichtigste an der Riggenbach'schen Bahre, die *Ablösungen fort.* Zwei Mann können — bei nur einigermaßen günstigem Terrain — einen Verwundeten kilometerweit ohne Ablösung transportieren, ohne sich selbst zu überanstrengen, und der Transport geht viel rascher von statten, als beim Tragen des Verwundeten.

Beim Marsch ins Gefecht resp. beim Antreten eines großen Marsches trägt der Sanitätssoldat die *Bahre zusammengelegt auf dem Rücken,* an Stelle seines Tornisters, eventuell kann er sie z. B. im Gebirge räfförmig gestalten und auf diese Weise noch Material befördern.

Will man die Bahre in Gebrauch nehmen, so werden zuerst alle Verschraubungen gelöst, soweit es die Flügelschrauben gestatten; hierauf wird der Bahre die gewünschte Form gegeben und die Flügelschrauben werden so fest zugedreht, als dies von der Hand möglich ist. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Zähne genau ineinander greifen. Die Lederriemen, welche das Segeltuch gespannt erhalten, sind stets sehr gut anzuziehen, damit der Verletzte nicht direkt auf die Traversen zu liegen kommt. Bei Verwendung als Schlitten oder Schleife muß das Segeltuch auf der Breite der Kufen zurückgelegt werden, damit es von den Unebenheiten des Erdbodens nicht beschädigt wird. Nicht zu vergessen ist das Schmieren der Räder, was mittelst beliebiger Wagenschmiere, Gewehrfett oder Maschinenöl geschehen kann. Einige Tropfen Petroleum in die Zahnungen geträufelt, verhindern das Rosten.

v. T., San.-Hptm., T.-A. V.

Die großen österreichischen Kavalleriemanöver. Herbst 1912, in Ungarn.

„An Kavallerie hatte ich nie genug", sagte der große Schlachtenmeister Napoleon I und sein ebenso gewaltiger Vorgänger Friedrich der Große hegte ganz dieselbe Ansicht und sie hatten Recht und haben es heute noch trotz aller Zivilstrategen der verschiedenen Abgeordneten , Reichstags-, Landtags- und sonstigen Versammlungen, die im Zeitalter der fortgeschrittenen Technik, in dem Zeitalter der Luftschiffe, Aeroplane, Autos und ähnlicher Schnaufler, den Kavalleristen, d. h. die gesamte Kavallerie eigentlich, als eine fressende, kostende, nutzlose Waffe ad acta legen möchten. Die solches behaupten, sind Laien, militärische Ignoranten, wir werden auch in Zukunft Schlachten schlagen, trotz aller hochgradigen Nervosität, Verweichlichung, Genußsucht und Friedensschalmeien, die heutzutage an allen Ecken und Enden gepredigt werden. Aber so lange diese Welt bestehen bleibt und auf ihr Menschen von Fleisch und Blut wohnen, wird es Streit geben, gerade so gut wie bei den Einzelnen, so auch zwischen den Völkern, wie wir es jetzt wieder sehen und zum Schlagen der Schlachten, zum Siegen und Niederwerfen des Feindes bedürfen wir der Kavallerie, natürlich nur einer solchen, die gute ausdauernde Pferde unter dem Leibe hat, die kriegsgemäß im Frieden vorgebildet ist, die Wagemut und Selbstvertrauen in sich hat, vom Führer bis zum letzten Reiter und die Führer an der Spitze hat, denen Jeder vertrauend, auch bei der schwersten Aufgabe, freudig folgt und nachreitet, immer nur im Auge habend die Niederwerfung des Feindes. Um dies im Kriege zu leisten, muß es im Frieden geübt und in Fleisch und Blut übergegangen sein.

Den großen Kavalleriemanövern in Ungarn gingen bei Kolbuszowa in Mittelgalizien Manöver der 6. und 7. Kavallerie-Truppen-Division voraus. An den letztern nahmen teil die Dragoner-Regimenter 2, 7, 10, 12 und die Ulanen-Regimenter 2, 3, 8, 13, sowie die reitende Artillerie-Division Nr. 1. Beide Uebungen wurden von dem weit über die Grenzen Oesterreich-Ungarns hinaus als Kavallerieführer par excellence bekannten General-Kavallerieinspektor General der Kavallerie, Ritter von Brudermann, geleitet. Die ungarischen Kavalleriemanöver spielten sich ab, beginnend am 27. Aug., endend am 6. September, in dem Raume Komorn, Totis, Kisber, Babolna (die Heimat der edelsten ungarischen Pferde). Das Gelände, auf welchem die Uebungen und die Kantonierung der Truppen stattfand, hat einen Flächenraum von ca. 250 qkm. An den Uebungen nahmen teil die Husaren-Regimenter 1, 5, die Dragoner-Regimenter 3, 11, die Ulanen-Regimenter 4, 5, 7, die ungarischen Honved-Husaren-Regimenter 1, 6, 7, 8, die reitenden Artillerie-Divisionen Nr. 2, 5, die Kavallerie-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2, 3, 12 und